

JUBILÄUM Zum Vierzigjährigen des Andreashauses waren die ehemaligen Pfarrer zu Gast

Fröhliches Wiedersehen im Andreashaus

In diesem Jahr feiert das Andreashaus – Kirche, Gemeindehaus und Quartiertreffpunkt in einem – sein vierzigjähriges Bestehen. Begangen wird dieser Anlass nicht mit einem grossen Fest, sondern mit verschiedenen Anlässen. Am Mittwoch vergangener Woche waren die ehemaligen Pfarrer Günther Hauff, Huldrych Blanke und Samuel Preiswerk zu Gast.

ROLF SPIRIESSLER

Es war ein ergreifender Moment, als sich nach den Worten von Huldrych Blanke der Organist Joachim Scherrer an die Orgel setzte und im Gedenken an seine Vorgängerin und Lehrerin, die kürzlich verstorbene Cornelia Schauffler-Wolfer, zu spielen begann. Zuvor hatte Huldrych Blanke, der von 1970 bis 1984 im Andreashaus gewirkt hatte, von der alten Orgel erzählt, die Karl Schultze am 11. November 1957 – noch im Jahr der Einweihung des Andreashauses – zusammen mit einem kleinen Orchester mit dem Konzert Nr. 10 in d-Moll für Orgel und Orchester von Georg Friedrich Händel eingeweiht hatte. Erste Organistin im Andreashaus war dann die vorher in der Dorfkirche tätige Paula Faesch (der ursprünglich für das Andreashaus engagierte Karl Schultze spielte auf Paula Faesch's Wunsch fortan in der Dorfkirche). Dann folgte Cornelia Schauffler-Wolfer. Und sie war noch im Amt, als Huldrych Blanke 1970 als Nachfolger von Pfarrer Günther Hauff ans Andreashaus berufen wurde.

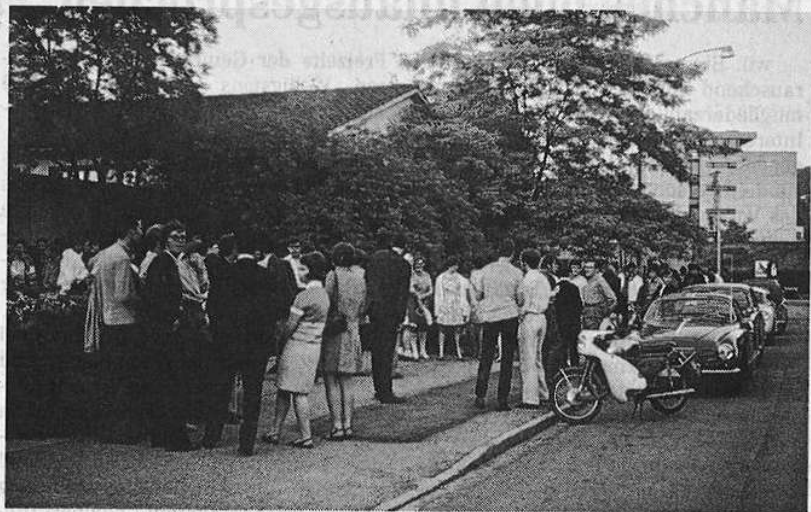
Die Sache mit der Orgel

Die Organistin habe sich vehement für eine neue Orgel eingesetzt, erzählte Huldrych Blanke einem zahlreich erschienenen Publikum, nachdem er ein Dia der alten Orgel gezeigt hatte. Zuerst habe er das eigentlich nicht so recht verstanden – die Organistin habe geklagt, die Orgel verstimme sich ständig und sei sehr reparaturanfällig –, doch als es von aussen her Widerstand gegeben habe, habe auch er sich für eine neue Orgel eingesetzt. Man habe schliesslich einen Glockenfonds in einen Orgelfonds umwandeln können und ein «Orgelfest» habe einige tausend Franken eingebracht.

Im Jahre 1972, nur kurz nach Beschaffung der neuen Orgel, sei dann Nelly Schauffler von ihrem Amt als Organistin zurückgetreten, was damals alle sehr bedauert hätten. Es habe ihn tief



Bilder aus den 60er Jahren: auf der Spielwiese beim Andreashaus...



... und vor dem Eingang, der sich damals noch etwas anders präsentierte, als er dies heute tut.

Fotos: Archiv Andreashaus/zVg



Die ehemalige Organistin Cornelia Schauffler-Wolfer

Foto: zVg



Otto Hoffmann erzählt von früher...

Foto: Rolf Spiessler

beeindruckt, so Blanke weiter, dass sie sich trotzdem so stark für eine neue Orgel eingesetzt hatte. Sie sei eine Frau gewesen, die stets weitergegangen, stets auf neue Aufgaben zugegangen sei.

Vor einem Monat habe er nun aus Passugg eine Anfrage erhalten, ob er in jener kleinen Bündner Gemeinde aus-hilfsweise eine Predigt halten wolle. Er habe freudig zugesagt, so Blanke weiter, habe er doch 1972 die alte Orgel aus

dem Andreashaus an jene Gemeinde vermittelt, die das Geschenk dankend angenommen habe, denn nach dem Bau der Kirche habe man sich den Kauf einer Orgel nicht leisten können.

Da sei sie also gestanden, seine «alte Bekannte», und er habe sich erkundigt, wie sie sich denn nun bewährt habe. «Nun, leider nicht so gut, sie ist häufig verstimmt, sehr reparaturanfällig, wir haben nun eine Heizung rund herum gebaut, seither geht es etwas besser, und auf Drängen der Organistin haben wir noch ein Pedal angebaut», sei die Antwort gewesen, und da sei er dann schon etwas beschämt dagestanden...

Die Entstehung des «Geistes»

Weiter zurück blickte Blankes Vorgänger Günther Hauff, der von 1962 bis 1969 am Andreashaus gewirkt hat. Wichtig sei für ihn gewesen, wie sich der ganz spezielle «Geist» der Andreasm-gemeinde entwickelt habe. Dies sei nicht zuletzt auf das Wirken von Robert Zinkernagel zurückzuführen gewesen, der sich seinerzeit dafür eingesetzt habe, dass die damals neu geschaffene Pfarrstelle im Andreashaus durch Hans Rudolf Rothweiler mit einem liberalen Pfarrer besetzt worden sei. Hauff erinnerte auch daran, dass der heutige Nobelpreisträger Rolf Zinkernagel, der Sohn von Robert Zinkernagel, sich damals am Andreashaus in der Leitung der Jugendgruppe engagiert habe.

Die Gründung des Andreasvereines, das grosse Fest zum zehnjährigen Bestehen des Andreashauses 1967, die Schaffung des «Andreasbriefes» als Mitteilungsblatt – das seien alles Aktionen gewesen, um die Menschen im neu entstehenden Niederholzquartier zu sammeln. Hauff erinnerte auch an seine

früheren Lehrer Fritz Burri und Heinrich Barth (siehe Kasten) und an seine «mütterliche Freundin» Marie Lämmli.

Was ihn in Riehen immer fasziniert habe, sei das Blütenmeer der Obstbäume. Er habe sich seinerzeit Nachtkerzen vom Bord der Wiesentalbahn geholt und vor seinem Studierzimmer gepflanzt und er habe auch heute noch Nachtkerzen vor seinem Studierzimmer. Und ganz besonders fasziniert habe ihn ein «China-Baum», von dem er Ableger auch in die anderen Pfarrhäuser, die er später bewohnt habe, und auch zu seinem jetzigen Haus mitgenommen habe.

Die grosse «Kettenreaktion»

Samuel Preiswerk, der als Nachfolger von Huldrych Blanke von 1984 bis zu seiner Pensionierung 1996 im Pfarrhaus des Andreashauses wohnte, war 1970 praktisch gleichzeitig mit Huldrych Blanke nach Riehen gekommen und bis 1984 an der Burgstrasse tätig. Er erinnerte an die «grosse Kettenreaktion», als man damals im alten Andreashaus die kleine Teeküche habe vergrössern wollen, wozu es einer Verschiebung der bisherigen Treppe bedurft habe, was schliesslich zum grossen Um- und Ausbau geführt habe. Das Andreashaus sei nach wie vor ein offenes Haus mit einem niederschweligen Eingang – die grosse Türe mit dem Andreaskreuz sei das einzige «Hindernis». Preiswerk erzählte vom regen Austausch mit dem «Landauerkirchli» und den Plänen, Anfang der 70er Jahre im neu entstehenden Rauracherzentrum eine kirchliche Residenz zu errichten, was schliesslich zum heutigen Sozialstützpunkt geführt habe. Preiswerk hob auch die rege Lagertätigkeit der Gemeinde – nicht zuletzt mit den jährlichen Altersferienwochen – hervor und vergass nicht das Jahr 1986 zu erwähnen, als anlässlich der Basler Kirchentage ein Anlass stattgefunden habe, der Szenen aus dem Leben des Andreas sowie Legenden und Bräuche zum Thema gehabt habe.

Aber wieso heisst das Andreashaus eigentlich Andreashaus? Dies konnte auch Otto Hoffmann nicht beantworten, der von seiner Zeit als Briefträger und als Politiker im damaligen «Weiteren Gemeinderat» erzählte und schliesslich davon, wie er trotz einigen Bedenken im Andreashaus einen Anlauf genommen habe, sich der Kirche wieder zu nähern, wie er beeindruckt gewesen sei vom offenen Geist hier und wie er schliesslich in der Kirchengemeinde und dann auch bei der Vorbereitung von Gottesdiensten mitgearbeitet habe.

Für Heinrich Barth

rs. Anlässlich seines Besuches in Riehen wies der ehemalige Andreashaus-Pfarrer Günther Hauff darauf hin, dass unter seiner Mitwirkung Anfang 1996 die «Heinrich Barth-Gesellschaft» gegründet worden sei. Heinrich Barth (1890–1965) – einer seiner Brüder war Karl Barth – war zusammen mit seiner Ehefrau Gertrud Barth-Helbing lange Jahre an der Kilchgrundstrasse 51 in Riehen zu Hause. Im Zentrum des Denkens des Philosophen stand die Einsicht, dass die Erscheinung das unhintergehbare Prinzip allen Erkennens sei – ein an sich einfacher Gedanke, der aber alles unterwandere, was heute sonst über Erscheinung und Phänomen gesagt werde, so Hauff. Dem Erscheinen werde seine ursprüngliche Funktion wiedergegeben, nämlich Anstoss und Weckruf zum Erkennen zu sein. Die primäre Aufgabe der Philosophie bestehe nun darin, Wirklichkeit als Erscheinung zu verstehen und die Konstruktion von Hinterwelten zu vermeiden.

Der Nachlass von Heinrich Barth befindet sich in der Universitätsbibliothek Basel. Die Gesellschaft ist auf der Suche nach weiteren, noch nicht erfassten Zeugnissen und erstellt ein Archiv. In diesem Zusammenhang wäre sie froh um Hinweise auf Briefe, Fotografien oder Bücher. Kontaktadresse: Oberer Heuelsteig 8, 8032 Zürich, Tel. 01/252 68 12.



Ein seltener Moment: auf dem linken Bild sind alle noch lebenden Andreashaus-Pfarrer vereint (von links): Günther Hauff, Samuel Preiswerk, Huldrych Blanke und Andreas Klaiber.

Auf dem rechten Bild der inzwischen leider verstorbene Hans Rudolf Rothweiler mit drei Konfirmandinnen.

Fotos: Rolf Spriessler (links)/zVg (rechts)

